

## **Predigt über Apostelgeschichte 2, 1-11 (Pfr. O. Ruoff, Pfingsten 2020)**

"An Weihnachten kommt das Christkind und bringt Geschenke, an Ostern kommt der Osterhase und bringt bunte Eier – an Pfingsten kommt der Heilige Geist und der bringt nichts." So hat einmal ein Kind die christlichen Feste erklärt. Richtig daran ist ja immerhin, dass Pfingsten das Fest des Heiligen Geistes ist. Aber der hat nicht nichts gebracht, sondern ganz Entscheidendes. Ich lese die Pfingstgeschichte aus Apostelgeschichte 2.

*Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. 2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. 3 Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, 4 und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. 5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. 6 Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. 7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? 8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache? 9 Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, 10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, 11 Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden. 12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?*

Der Heilige Geist, Gottes Kraft, seine Wirksamkeit am Menschen und im Menschen, bringt nicht nichts, er hat in dieser Pfingstgeschichte zwei entscheidende Wirkungen: Dass die Jünger den Mut haben, auf andere zuzugehen, andere Menschen anzusprechen und über ihren Glauben reden. Und dass sie verstanden werden, dass die Kommunikation gelingt. Entsprechend zwei Gedanken:

### **1) Vom Glauben reden**

Da treffen sich zwei Geschäftsleute zum Mittagessen. Der eine fragt den anderen: „Und, was hast Du am Sonntag so gemacht?“ Der andere drückt ein bisschen herum und sagt dann: „Also, ich war am Sonntagmorgen im Gottesdienst.“ „Ach, - gehst du da öfter hin?“ Darauf drückt der andere wieder rum und sagt: „Nun ja, ich gehe eigentlich jeden Sonntag da hin.“ Sein Gesprächspartner guckt ihn an und sagt: „Du, ich denke, Du solltest damit aufhören. Du solltest nicht mehr in den Gottesdienst gehen.“ Der andere ist ganz geschockt: „Warum das denn?“ „Weil es Dir mit dem Gottesdienst ja ganz offensichtlich nicht wichtig ist. Wir kennen uns schon so lange, haben uns schon so oft unterhalten. Aber Du hast mir nie erzählt, dass Du zum Gottesdienst gehst. Du hast mich noch nie gefragt, ob ich mal mitkommen will. Offensichtlich ist es Dir nicht wichtig. Deswegen solltest du nicht mehr zum Gottesdienst gehen.“ Die Moral von der Geschichte ist jetzt natürlich nicht, dass wir alle nicht mehr zum Gottesdienst kommen sollen. Oder uns die Gottesdienste auf Video angucken. Sondern die Frage: Wie antworten wir, wenn jemand uns fragt: Was hast Du Sonntag gemacht? Dass wir überlegen, ob wir, wo wir den Mut haben, auch vor anderen zu unserem Glauben zu stehen. Vielleicht auch mal andere Menschen zu einer Gemeindeveranstaltung einzuladen. Den Glauben zur Sprache bringen. Es gab in den letzten Wochen und Monaten kaum ein Gespräch, wo man nicht auf das Thema „Corona“ gekommen wäre. Weil das etwas ist, was wohl jeden bewegt und beschäftigt. Und was mich bewegt und beschäftigt, darüber rede ich. Ich wünsche mir, dass der Glaube mir so sehr eine Herzensangelegenheit ist, etwas, was mich bewegt, dass ich auch darüber rede. Und ich persönlich eben auch nicht nur als Pfarrer, wo ich das quasi berufsmäßig tue, sondern auch in meinen privaten Gesprächen. Ich bin da wohl auch deshalb manchmal sehr zurückhaltend, den Glauben zur Sprache zu bringen, aus Angst, damit anzuecken. Und das kann ja auch tatsächlich passieren: Die Jünger damals wurden von einigen lächerlich gemacht: „Die sind ja betrunken.“ Aber andere Menschen waren auch ganz offen dafür. Der Geschäftsmann hätte sich ja tatsächlich zum Gottesdienst einladen lassen, wenn sein Freund das mal getan hätte. Positive Erfahrungen macht man wohl nur, wenn man da auch mal etwas riskiert und auch manche negative Erfahrung in Kauf nimmt. So, wie die Jünger damals an Pfingsten. Die Jünger erfüllen da nicht ihre religiöse Pflicht, notgedrungen, weil irgendwer ihnen das immer wieder eingetrichtert hat: Nun seid doch mal ein bisschen offener, nun seid doch mal ein bisschen einladender und erzählt auch mal was von eurem Glauben. Sondern das ist ja die Wirkung des Heiligen Geistes: Dass die Liebe Gottes, der Trost und der Halt, die der Glaube sein kann, gerade auch in Zeiten der Unsicherheit, dass ihnen das so wichtig geworden ist, sie so erfüllt, dass sie anfangen, darüber zu reden. Wie es ja ganz normal ist, dass Menschen über das reden, was sie erfüllt, was sie beschäftigt, was ihnen wichtig ist. Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.

Und deswegen auch hier von mir nicht in erster Linie der Appell an Sie und an mich selbst: Nun steht doch mal mutiger zu eurem Glauben. So ein Appell hat wohl auch manchmal seine Berechtigung, aber wichtiger ist mir der fromme Wunsch: Dass Gottes Geist das neu und mehr in uns bewirkt, dass unser Herz voll wird, so dass unser Mund übergeht. „Vom Glauben reden“, das war das erste. Jetzt noch als zweites:

## **2.) Verständigung möglich**

Ganz viel Streit beruht auf Kommunikationsproblemen. Was ich sage, kommt beim andern schief an. Keiner versteht mich – das haben wir wahrscheinlich schon mal alle gedacht. Gottes Geist bewirkt in der Pfingstgeschichte, dass Menschen einander verstehen.

In der Bibel gibt es eine bekannte Gegengeschichte zur Pfingstgeschichte: Die Geschichte vom Turmbau zu Babel. Dort wird erzählt, dass die Menschen einen hohen Turm bauen, um sich so einen großen Namen zu machen, um bewundert und berühmt zu werden. Ja, man möchte so groß sein wie Gott – der Turm soll bis in den Himmel reichen. Das Ergebnis dieser Geschichte ist die Sprachverwirrung. Die Menschen verstehen einander nicht mehr. Die Geschichte vom Turmbau ist eine Antipfingstgeschichte: Wo es einseitig und auf Kosten der anderen darum geht, das eigene Land, die eigene Sache „great again“ zu machen, da wird das Miteinander ganz schwierig. Wo Menschen sich selbst um jeden Preis möglichst groß machen wollen, da herrscht der Geist von Babel, der das Miteinander zerstört. In der Pfingstgeschichte machen sich die Jünger nicht selbst groß, sondern sie fangen an, von den großen Taten Gottes zu erzählen. Und die Menschen hören das, jeder in seiner Muttersprache – also so, dass sie es wirklich verstehen und es ihnen zu Herzen geht. Menschen verstehen die Botschaft von Jesus und sie verstehen einander, Gemeinschaft wird möglich, und so ist an Pfingsten die Kirche entstanden.

Der Pfarrer und Autor John Ortberg hat mal eine Begebenheit erzählt, in der sich etwas von der Turmbau- und etwas von der Pfingstgeschichte widerspiegelt: John Ortberg hatte Besuch, während der Besuch in seinem Arbeitszimmer saß, musste er telefonieren und einem Bekannten eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter hinterlassen. Als er damit fertig war, fing er an, gegenüber seinem Besucher über diesen Bekannten zu spotten und zu lästern. So weit, so schlecht. Nach etwa zwei Minuten kam aus der Freisprechanlage des Telefons ein Piepton. Und schlagartig wurde John Ortberg klar: Er hatte vergessen, sein Telefon auszuschalten. Alles, was er gerade über ihn gesagt und gelästert hatte, war vom Anrufbeantworter des Bekannten aufgezeichnet worden. Eine furchtbar peinliche Geschichte. Und ich fürchte, eine Geschichte, die mir wohl auch hätte passieren können. Eine Geschichte, die zeigt, wie sehr wir Menschen vom Geist von Babel bestimmt werden. Denn dass wir über andere herziehen und lästern, das geschieht meist aus dem Grund, aus dem der Turm zu Babel gebaut wurde: Weil wir uns selbst damit groß machen wollen. Wenn ich andere klein mache, dann habe ich das Gefühl, selbst größer dazustehen. Und auch das Resultat ist das gleiche wie bei der Turmbaugeschichte: Man versteht sich nicht mehr, die Gemeinschaft wird vergiftet und gestört.

Zum Glück, Gott sei Dank hat diese Geschichte ein pfingstliches Ende: John Ortberg ist zu dem Bekannten, über den er da gelästert hat, hingegangen und hat sich für sein Verhalten entschuldigt. Und so wurde ein neues Miteinander, eine neues sich Verstehen möglich. Gottes Geist, seine Kraft unter den Menschen hat da gewirkt.

Eine der schönsten Beschreibungen des Heiligen Geistes findet sich im 2. Timotheusbrief: Da heißt es: Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Der Heilige Geist ist ein Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Er gibt uns die Kraft, zu unseren Fehlern und unserem Versagen zu stehen und um Verzeihung zu bitten. Er gibt den Mut, zum eigenen Glauben zu stehen. Und er gibt den Mut, auf andere zuzugehen und einen neuen Anfang zu wagen. Und vielleicht fällt Ihnen da ja ein Mensch ein, auf den Sie mit Gottes Hilfe, bewegt von seinem Geist neu zugehen, neu versuchen können, ihn oder sie zu verstehen. Der Heilige Geist gibt die Besonnenheit, so miteinander zu reden und umzugehen, dass Situationen nicht eskalieren, sondern dass man wieder zueinander findet.

Der Evangelist Dwight L. Moody wurde mal gefragt, ob er mit dem Heiligen Geist erfüllt sei. Ich weiß nicht, was Sie antworten würden, wenn Ihnen die Frage gestellt würde. Ich kann mich gut in Moodys Antwort wiederfinden. Er antwortete. „Ja. Ich bin mit dem Heiligen Geist erfüllt. Aber ich bin undicht.“ Ich glaube, dass Gottes Geist in uns wirkt. Schon die Sehnsucht nach dem Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit ist eine Wirkung eben dieses Geistes. Ich bin von Gottes Geist erfüllt. Aber ich bin undicht. Deswegen habe ich es nötig, immer wieder darum zu bitten, dass Gottes Geist in mir wirkt. Und deswegen jetzt auch die Bitte darum, dass Gott mich neu mit seinem Geist erfüllt. Sabine

Juchem singt uns das Lied: Herr, füll mich neu mit deinem Geiste. Und vielleicht singen wir das als unsere eigene Bitte innerlich mit. Amen